

Werner Otto

„Dann bist auch du ein Dieb!“

Ein Projekt mit Jugendlichen über die zehn Gebote

◆ Der Bericht über ein Schüler/innenprojekt führt unversehens in die Aktualität und Brisanz der Zehn Gebote. Mit seinem Beitrag vermittelt der für die Jugendkirche JONA in Frankfurt am Main zuständige Stadtjugendpfarrer nicht nur ein plastisches Bild der Umsetzung des Projekts; er transportiert damit zugleich Anregungen für die thematische Beschäftigung mit dem Dekalog in Schule und Pfarre und konfrontiert mit Impulsen, die auch zur persönlichen Reflexion herausfordern. (Redaktion)

„Das Thema ‚Die 10 Gebote‘ stieß bei uns zunächst auf Skepsis. Können wir aus einem solchen religiösen Thema überhaupt ein modernes Theaterstück inszenieren? Die Vorbereitungen zeigten immer deutlicher: wir können!“¹

Diese Aussage einer Schülerin führt unmittelbar in die Ausgangsproblematik eines spannenden Projekts der Jugendkirche JONA in Frankfurt. Sie bezieht sich auf das Theaterstück „Die zehn Gebote“, aufgeführt von Schülerinnen und Schülern des Frankfurter Carl-Schurz-Gymnasiums am 26.11.2010. Das Stück war Bestandteil des Projekts „Die zehn Gebote. (Spiel-)Regeln für das Zusammenleben in Freiheit“, an dem insgesamt über 1.500 Jugendliche teilnahmen. Den meisten Jugendlichen sind die zehn Gebote zwar ein Begriff, entfalten aber keinerlei Bedeutung für ihren Lebensalltag. Gerade deshalb sahen es die an der Vorbereitung beteiligten Jugendlichen als besondere Herausforderung an, das Thema so zu präsentieren, dass eine konstruktive Auseinandersetzung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen damit

gelingt. Von vornherein mit im Blick war die Frage, inwieweit es durch die Themensetzung gelingt, dass Jugendliche sich auch mit dem eigenen Verhalten gegenüber den Geboten auseinandersetzen und damit auch mit ihrer Missachtung, also dem Thema Schuld.

Das Projekt bestand aus verschiedenen Teilen: einer themenorientierten Umgestaltung des Kirchenraums mit Installationen zu den einzelnen Geboten, dem Theaterstück, einer Kunstaktion und dem Abschlussgottesdienst mit dem Limburger Weihbischof Thomas Löhr. Alle Teilprojekte wurden über mehrere Monate hinweg von Jugendlichen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendkirche gemeinsam vorbereitet. Als spannendster Teil des Projekts erwies sich das Theaterstück. Es wurde von zwei Kursen des Fachs „Darstellendes Spiel“ mit insgesamt fünfzig Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 12 in Szene gesetzt. Die Kurse wurden dabei über mehrere Monate hinweg sowohl von ihren Kursleiterinnen als auch von Referentinnen und Referenten der Ju-

¹ CSS aktuell. Mitteilungsblatt der Carl-Schurz-Schule Frankfurt, Februar 2011.



gendkirche begleitet. Der Projektstart stellte sich noch schwieriger dar als erwartet: Nachdem einige Monate zuvor Lehrkräfte wie Schülerinnen und Schüler der Themenauswahl zugestimmt hatten, zeigten sich zu Beginn der eigentlichen Projektarbeit erhebliche Widerstände bei den Schülerinnen und Schülern. Diese bezogen sich sowohl auf das Thema („langweilig“, „Schnee von gestern“, „zu fromm“) als auch auf den Ort der Aufführung („Muss das in der Kirche sein?“, „Ich hab mit Kirche nix am Hut“). In einer der ersten Stunden zum Thema sollten sich die Schülerinnen und Schüler mit der biblischen Vorgeschichte auseinandersetzen, die zum Bundesschluss am Berg Horeb führte. Einige Schülerinnen und Schüler zeigten ihr Desinteresse fast schon demonstrativ. Durch die aufdringliche Meldung eines Schülers musste die Erzählung unterbrochen werden. Als er aufgerufen wurde, sagte er: „Kann ich die Mosegeschichte bitte erzählen? Ich bin Muslim, und wir glauben auch an Mose. Das ist eine sehr spannende Geschichte!“ Dieses unerwartete Bekenntnis weckte die Aufmerksamkeit der anderen Schülerinnen und Schüler. Nach dem etwas holpri-

gen Start stieg die Motivation der Jugendlichen stetig an; aus anfänglicher Unlust wurde Begeisterung. Die Skepsis gegenüber dem Aufführungsort war in dem Moment verflogen, als die Jugendlichen zu sehen bekamen, wie dieser sich für das Projekt verändert hatte: Im stimmungsvoll ausgeleuchteten Chorraum der Jugendkirche war ein überdimensionaler „Berg Horeb“ aufgebaut, in dessen Mitte zwei Tafeln mit den 10 Geboten aufleuchteten. Die Aufführung fand auf einer Bühne direkt vor dem Berg statt.

Die größte Herausforderung in der Planungsphase stellte erwartungsgemäß die Übersetzung der Gebote in den Lebenskontext der Jugendlichen dar. Nachdem es gelang, die wenig jugendgemäße Sprache des Alten Testaments verständlich zu machen, zeigten die Schülerinnen und Schüler eine erstaunliche Kreativität bei der Übertragung dieser Regeln in Szenen aus dem Lebensalltag. Dies wurde bereits beim ersten Gebot deutlich: Zwei Mädchen in schwarzen Kapuzenpullis stehen voneinander. Ihre Bewegungen sind synchron, eine ist das Spiegelbild der anderen. Sie berühren ihr Gesicht, begutachten kritisch

Bauch, Taille und Oberschenkel. Plötzlich schreit eine der beiden: „Du bist viel zu dick!“ „Nein, du bist total abgemagert“, ruft die andere zurück. „Ich muss Diät machen“, sagt die eine. „Du musst endlich wieder essen“, entgegnet das Alter Ego. Hinter den beiden fällt ein roter Spot auf die Tafel mit den 10 Geboten am Berg Horeb: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Das Verbot, ein Stück Welt zum Götzen zu erheben, übersetzten die Schülerinnen in die Regel, kein falsches Ideal seiner selbst zu erschaffen und anzubeten.

Nachdem sich die Schülerinnen und Schüler anfangs ein wenig schwer taten, fiel es ihnen nach kurzer Zeit leicht, Interpretationen zu finden, die den uralten Text auch für sie bedeutsam werden ließen. Die Szene zum 3. Gebot zeigt einen Familienvater, der den Sonntag lieber im Büro verbringt, anstatt sich seiner langsam zerfallenden Ehe und den Problemen seiner jugendlichen Kinder zu widmen. Das Gebot „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ transportierten die Schülerinnen und Schüler in eine fiktive Episode der Reality-Soap „Die Super-Nanny“. Eine von ihren dauerhaft Playstation-spielenden Söhnen völlig entnervte Mutter bittet die „Super-Nanny“ um Unterstützung. Diese versucht das Problem unter anderem dadurch in den Griff zu bekommen, dass sie der verzweifelten Mutter eine Fernbedienung in die Hand gibt, mit der sie ihre Kinder nach Belieben an- und ausknipsen kann. Die Frage der Nanny an die zum Standbild gefrorenen Jungen „Respektierst du eigentlich deine Mutter?“ verschiebt sich im Laufe der Szene immer weiter. Am Ende steht die offene Frage, ob hier wirklich Kinder den Respekt vor ihren Eltern vermissen lassen oder umgekehrt. Natürlich wird auch das eine oder andere Klischee be-

dient. Vor allem aber gelingt es den Schülerinnen und Schülern immer wieder, ihre Zuschauer mit unerwarteten Wendungen in den Szenen zu überraschen.

Die Szene zum fünften Gebot beginnt mit einer Videoeinspielung. Nach Aufleuchten des Textes „Du sollst nicht töten!“ werden Bilder verschiedener „Kriegsherren“ eingeblendet, gefolgt von Szenen jener Kriege, die sie geführt haben. Es beginnt bei Adolf Hitler und führt über Radovan Karadzic bis hin zu Saddam Hussein und George Bush mit Bildern der Kriegseinsätze in Afghanistan. Vom anfangs eingeblendeten Gebot bleiben am Ende nur das rote Frage- und Ausrufezeichen vor schwarzem Hintergrund übrig: ?! Der von den Schülerinnen und Schülern bewusst unbeantwortet gelassenen Frage entspricht die nun gespielte Szene. Nach einer kurzen Sequenz, in der ein fiktiver Präsident um die Entscheidung ringt, einen Kriegseinsatz zu befehlen, wird die Zuschauerin / der Zuschauer übergangslos Zeuge eines Streitgesprächs innerhalb einer Familie über die Frage der Sinnhaftigkeit von Kriegseinsätzen. Während der Vater die Beteiligung des Sohnes am Krieg vehement verteidigt („Er dient dem Vaterland!“), schwanken die Geschwister zwischen Angst um den Bruder und Verurteilung seines Tuns („Er ist ein Mörder“). Das ergebnislose Gespräch geht über in entsetztes Schweigen, als es immer und immer wieder an der Tür klingelt. Ob ein Bote vor der Tür steht, der die Nachricht vom Tod des Sohnes bringt, lassen die Regisseure offen.

Auf diese Szene folgen – wie zuvor schon häufiger – kurze Videosequenzen, in denen die jugendlichen Darsteller ihre eigenen Gesichter gefilmt haben. In kurzen prägnanten Aussagen bekennen sie ungeschönt, welche Bedeutung die 10 Gebote für sie selbst und ihr Leben haben:

– „Die 10 Gebote sind für mich ein Leitfaden, aber nicht unbedingt etwas, wo ich sage: Das brauch’ ich jetzt so voll im Leben. Also ich habe halt irgendwie eigene Regeln, daran halte ich mich mehr.“

– „Für mich sind die 10 Gebote ein wenig in Vergessenheit geraten.“

– „Für mich sind die 10 Gebote irrelevant.“

– „Die 10 Gebote sind für mich eine wichtige Grundlage für das friedliche Zusammenleben auf der Welt.“

– „Für mich sind die 10 Gebote ein wichtiger Bestandteil in meinem Leben.“

– „Die 10 Gebote kann man meiner Meinung nach durchaus auf heute übertragen, auch wenn sie nix mit Moncler, Fitness und Hollister² zu tun haben.“

Bei Schülerinnen und Schülern eines weltanschaulich neutralen Gymnasiums in einer Metropole, in der Christen mittlerweile die Minderheit bilden, können die überwiegend positiven Äußerungen der Jugendlichen zu den zehn Geboten durchaus überraschen. Bei Gesprächen mit Teilnehmerinnen sowie Teilnehmern in den Anfängen des Projekts überwogen negative Wertungen zum Dekalog deutlich. Durch die Arbeit am Bühnenstück hat sich die Einstellung der Jugendlichen gegenüber dem uralten Wertekatalog der Bibel offenbar deutlich gewandelt.

In der Szene zum siebten Gebot geht es um den Raub in einem Café. Nach vollzogener Tat gefriert die Darstellung ganz plötzlich. Eine Filmaufnahme wird eingeblendet, in der die ganze Handlung „zurückgespult“ wird, um dann in veränderter Form neu abzulaufen. Dreimal wiederholt sich die Szene. Jedesmal überfällt ein anderer der drei Gäste die Dame

hinterm Tresen, so dass völlig unklar wird, wer hier der Dieb ist. Schließlich geraten völlig überraschend als mögliche „Täter“ sogar Zuschauer in den Blick. Denn plötzlich laufen Jugendliche durch die Kirche und halten zufällig ausgewählten Personen ein Mikrofon vor den Mund und fragen: „Sind Sie auch ein Dieb? Klauen Sie anderen Leuten ihre Ideen? Rauben Sie anderen ihr Selbstvertrauen?“ Ganz unvermittelt werden die Anwesenden von den Jugendlichen herausgefordert, nicht nur zuzuschauen, sondern sich selbst zu fragen, wie sie es mit den Geboten halten. Das Stück endet mit einem von zwei Schülern selbst komponierten Rap-Song. Nicht zuletzt diese Zeilen zeigen, dass die Befassung der Schüler mit den zehn Geboten alles andere als oberflächlich war:

*Ich schau in die gesichter, seh hass und neid /
Seh die gier in den augen und die einsamkeit
/ Und wir wissen ganz genau, dass wir lästern
und reden / Und träumen jeden tag von
einem besseren leben / Wir wollen immer
mehr, die grenze verschwimmt / Jeder weiß,
dass das schicksal am ende gewinnt / Und
ihr denkt, dass ihr frieden mit krieg erreicht
/ Unschuldige tot, das ziel ist noch weit.*

*ich schau dir in die augen und es ist nicht
leicht / in dir was anderes zu erkennen, außer
hass und neid / wir vergessen das wichtige,
verlieren die vernunft / vergessen alle werte,
denken nur noch an uns / wollen geld, money,
cash, am besten alles auf einmal / doch reich
mir deine hand und das ziel wird greifbar /
und es geht tag ein, geht tag aus / die zukunft
gehört uns, was machen wir draus*

*es liegt in unserer hand, was morgen passiert
/ ob wir die sorgen verlier’n oder vor
sorge krepier’n / wir erkalten von innen,*

² Bei Moncler und Hollister handelt es sich um ein italienisches bzw. kalifornisches Modelabel.

*wollen, dass es uns gut geht / lassen alles auf
uns zukommen, weil der mut fehlt / der mut
etwas zu ändern, bevor es zu spät ist*

Artur Heckmann und Marco Bortolato

Überschäumender Applaus belohnt die Schüler für ihre außergewöhnliche Leistung.

Den zweiten Teil des Projekts bildete die Gestaltung des Kirchenraums passend zum Thema. Zentrales Element war dabei die Errichtung des acht Meter hohen Berges Horeb im Chorraum, in dessen Mitte die zwei Tafeln mit den Geboten thronen. Um die Wirkung der für einen Kirchenraum ungewöhnlichen Installation noch besser zur Geltung zu bringen, tauchte das „JONA Light & Sound“-Team die Kirche mit Hilfe aufwendiger Lichttechnik in stetig wechselnde Farbkulissen. In der Mitte des Sakralraums lag ein überdimensionales Schachbrett auf dem Boden, welches – passend zum im Projekttitel enthaltenen

Begriff „Spiel-Regeln“ – als Logo für das gesamte Projekt diente. Zu jedem Gebot gab es eine eigene Installation mit der Möglichkeit zur kreativen Auseinandersetzung. An der Außenseite eines vor einer Seitennische aufgestellten Zelts waren Memorykarten mit Symbolen aufgehängt, die für Jugendliche Bedeutsamkeit entfalten können: Fußball, Geld, Kleidungsstücke, Partys, Alkohol, gute Noten, Facebook usw. Die Jugendlichen waren eingeladen, eine Hitliste mit Dingen zu erstellen, die ihnen wichtig sind – oder zu wichtig? „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!“ Im Inneren des Zelts befand sich eine Zeitleiste mit historischen Ereignissen, die sich nach der Auffassung der an der Vorbereitung beteiligten Jugendlichen durchaus auch als Missbrauch des Namens Gottes verstehen lassen: Kreuzzüge, Hexenverbrennung, Ablassbriefe, Kriege, Folter, Terroranschläge, sexueller Missbrauch. Die Besucherinnen und Besucher konnten diese Ereignisse kommentieren



und weitere Verstöße gegen das zweite Gebot markieren. Bei der Station zum vierten Gebot wurden die Besucher aufgefordert zu überlegen, was sie an ihren Eltern besonders schätzen. Ihre Gedanken konnten sie in einem Brief zu Papier bringen, der später ihren Eltern zugeschickt wurde. Gerade diese Station fand bei den Schülerinnen und Schülern außerordentlich hohe Resonanz. Bei der Installation zum fünften Gebot wurden Film- und Fotosequenzen zum Thema psychische und physische Gewalt gezeigt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren eingeladen, Gebete für die Opfer von Gewalt und Terror an das „Fenster“ zum Himmel, eine durchsichtige Glaswand zu schreiben. Zum siebten Gebot war in der Mitte der Kirche eine Litfaßsäule aufgebaut, an der Porträts verschiedener Personen und Beschreibungen ihrer „Taten“ gezeigt wurden: eine Kassiererin, die einen Pfandbon an sich genommen hat, Jugendliche, die illegal Musikdateien aus dem Netz herunterladen, Chefs, die ihre Praktikanten, oder Kinder, die ihre kleineren Geschwister ausnutzen. Überschrift über allem: „Ist das Diebstahl?“ Letztes „Porträt“ war ein Spiegel, der die Jugendlichen aufforderte, ihren eigenen Umgang mit diesem Gebot zu reflektieren.

Besonders intensiv wurde die Krypta der Kirche als Ort der Stille von den Besucherinnen und Besuchern frequentiert. Sanfte Musik, viele Kerzen, Gebetshocker, Kissen und ein aus großen Holzbuchstaben gefertigter, mit orangem Licht angestrahlter Schriftzug „ICH BIN DA“. Ohne viele Worte zu machen, sollte diese Installation den Jugendlichen verdeutlichen, dass es sich bei den 10 Geboten nicht um einen göttlichen Forderungskatalog handelt, sondern um die Antwort auf eine Verheißung: die Selbstzusage des liebenden Gottes an sein Volk. Ganz bewusst gab es im Raum der Stille nichts zu tun, keine

Aufgabe zu erledigen. Die Stille und die meditative Gestaltung des Raums wurden von vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als Kontrapunkt zum Kirchenraum mit seinen vielen informativen und kreativen Angeboten regelrecht aufgesogen. Von ganz allein entwickelte sich dort etwas, was ursprünglich gar nicht vorgesehen war: Viele Besucherinnen und Besucher der Krypta formulierten auf Zetteln teilweise sehr persönliche Gebete, Wünsche, Sorgen, um sie vor dem von vielen Kerzen beleuchteten „ICH BIN DA“ abzulegen.

Den Höhe- und Endpunkt der Projektwoche bildete der Gottesdienst. Die aus acht Jugendlichen und zwei Hauptamtlichen bestehende Vorbereitungsgruppe hatte die Idee entwickelt, im Verlauf der Liturgie den Weg des Mose mit dem Volk Israel vom Auszug aus Ägypten bis zum Bundeschluss am Berg Horeb nachzuzeichnen. Den Gottesdienstteilnehmern und -teilnehmerinnen sollte dabei nahegebracht werden, wie die Verheißungen, die dem Volk Israel im Alten Bund gegeben werden, im Neuen Bund neu interpretiert und auch „erfüllt“ werden. Es wurden Ideen entwickelt, um dies nicht nur durch die Wortverkündigung, sondern auch durch die Inszenierung des Gottesdienstes anschaulich zu machen. Schon auf dem Kirchplatz wurden die Gottesdienstbesucher in die Mosegeschichte hineingenommen: Der in die Worte „ICH BIN DA“ ausbuchstabierte Gottesname stand – in Flammen gehüllt – als Symbol für die Dornbuschoffenbarung auf den Stufen zur Kirche. Der Weg von dort in die Kirche führte die Gläubigen dann in ein von blauem Licht erleuchtetes Zelt, das an den Durchzug durch das Rote Meer erinnerte. Die Befreiung aus der Knechtschaft, die Gott seinem Volk zeichenhaft im Schilfmeerwunder gewährt, erfährt ihre Erfüllung ebenfalls im



Zeichen des Wassers: In der Mitte des Zeltes sprudelte ein von innen beleuchteter Taufbrunnen. Nach diesen ersten Stationen des Schnelldurchgangs durch die alttestamentliche Heilsgeschichte stand die Liturgie ganz im Zeichen der Inszenierung der Übergabe der Bundestafeln an Mose. Dazu hatten die Jugendlichen eine kunstvolle Komposition aus Lightshow, Musik, Videoeinspielungen und zehn Theaterminiaturen rund um den „Berg Horeb“ im Chorraum entwickelt. Im Anschluss an die Predigt des Weihbischofs wurden die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher eingeladen, auf kleinen Plexiglastafeln ihre eigenen Lebensregeln zu formulieren, die dann beschrifteten Fenstern gleich vor den Tafeln mit den zehn Geboten aufgestellt wurden. So konnten Besucher der Kirche auch Wochen nach dem Projekt gleichsam

durch die Brille gegenwärtiger Interpretationsversuche hindurch auf den uralten Text der zehn Gebote blicken. Letztendlich ging es bei dem Projekt „Die zehn Gebote“ der Jugendkirche JONA um das, was in diesem Bild ausgedrückt wird: den Versuch, mit Jugendlichen zusammen aus ihrer Perspektive auf den Dekalog zu schauen und originelle Ideen zu entwickeln, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projekts zum eigenen Nachdenken über die zehn Gebote anzuregen.

„Also ich habe halt irgendwie eigene Regeln, daran halte ich mich mehr.“ Diese bereits zitierte Aussage eines Schülers scheint die verbreitete These, die Werteorientierung der aktuellen Generation Heranwachsender lasse sich am zutreffendsten mit dem Begriff „pragmatisch“³ beschrei-

³ Vgl. dazu den bezeichnenden Untertitel der aktuellen Shellstudie: *Shell Deutschland Holding* (Hg.), *Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich*, Frankfurt a. M. 2010.

ben, zu bestätigen. Dabei ist die Definition eines Werte- und Orientierungsrahmens für das eigene Leben eine der Leistungen, die Jugendliche im Prozess des Heranwachsens erbringen müssen. Sie können dabei nicht mehr einfach auf die Wertmuster klassischer Sozialisationsinstanzen wie Eltern, Schule und Kirche zurückgreifen. Sozialisation vollzieht sich heute vor allem als *Selbstsozialisation*⁴: Junge Menschen stehen unter dem Druck, sich selbst – in Abgrenzung von anderen – definieren und so der Gesellschaft präsentieren zu müssen – und dies auf vielen Gebieten: Wie plane ich meine private und berufliche Zukunft? Wie gestalte ich Freundschaften und Partnerschaften? Wie wähle ich unter der Fülle der Freizeitangebote aus? Welche Werte und Regeln bestimmen mein Leben? Auf diese und viele andere Fragen schon früh eine eigene Antwort finden zu müssen, ist die große Freiheit, zugleich jedoch die Last junger Menschen. Für die Kirche mit ihrer Kompetenz im Bereich Lebensdeutung und -gestaltung eröffnet sich hier die Chance, Jugendliche bei diesem Prozess zu unterstützen. Sie kann gezielte Angebote machen, die es Jugendlichen ermöglicht, ihre eigenen Wertpräferenzen wahrzunehmen und sich mit ihren Lebens Themen auseinanderzusetzen. Die Erfahrung bei vielen Gesprächen mit Jugendlichen im Rahmen von Tagen der Orientierung zeigt, dass das Angebot der Kirche, sich mit Lebens Themen und -werten zu befassen, von Jugendlichen gerne angenommen wird – solange diese Auseinandersetzung im

Rahmen eines Diskurses auf Augenhöhe stattfindet und nicht in der Weise einer Belehrung von oben herab. Das vorgestellte Projekt zeigt, dass eine solche Konfrontation durchaus auf der Basis biblischer Texte geschehen kann, sofern es gelingt, diese in den Lebenskontext der Jugendlichen hinein zu übersetzen und so für ihre Lebens Themen relevant zu machen. Eben darin besteht ja ohnehin das Wesen der Schriftauslegung.

Dass junge Menschen sich schon früh und unter hohem Druck als Autoren ihrer eigenen Biografie betätigen müssen, eröffnet ihnen viele Freiräume, generiert aber auch Erfahrungen des Scheiterns. Nicht immer sind junge Menschen dem hohen Distinktionsdruck gewachsen. Mit steigenden Herausforderungen wächst auch die Angst zu versagen. Solche Ängste sind ein Anknüpfungspunkt für die christliche Botschaft von einem Gott, der den Menschen nicht nur über einen seiner zahlreichen unterschiedlichen Rollenbezüge anspricht, sondern ganzheitlich als Person annimmt und wertschätzt – auch und gerade angesichts seines Scheiterns. Was für die Erfahrung des Versagens allgemein gilt, betrifft gleichermaßen das schuldhaft moralische Versagen. Wo Jugendliche sich bewusst sind, dass sie in hohem Maße selbst Regisseure ihrer eigenen Sozialisation sind, ist auch das Bewusstsein der eigenen Verantwortung für moralisches Fehlverhalten vorhanden. Diskussionen mit den Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmern über die zehn Gebote

⁴ „Die Theorie der Selbstsozialisation modelliert junge Leute [...] als Akteure und bewertet den kreativen Eigenanteil an der Sozialisation sehr hoch. Sie sind Identitätskonstrukteure, Kulturproduzenten, Spezialisten ihrer selbst, Mood-Manager und Info-Broker. Sie müssen dem sozialen Kosmos signalisieren, als wer sie gesehen und behandelt werden möchten.“ (Matthias Sellmann, Identität durch Ausschluss. Systemtheorie als Inspiration für die Jugendpastoral, in: Peter Becker/Stephan Mokry (Hg.), Jugend heute – Kirche heute? Konsequenzen aus der Jugendforschung für Theologie, Pastoral und (Religions-)Unterricht, Würzburg 2010, 92.)

haben gezeigt, dass diese eine sehr klare Werteorientierung besitzen und eben nicht bloß einen „pragmatischen“ Zugang zu moralischen Fragen. Für die Existenz einer altersspezifischen „Jugendmoral“ lassen sich keine Anhaltspunkte finden. Aktuelle Studien belegen eher, dass sich die Jugend „in den Konsens des Wertesystems der Bevölkerung einfügt“⁵. Das Versagen vor dem eigenen Wertesystem wird von Jugendlichen jedoch anders und viel dramatischer erlebt als bei Erwachsenen. Davon zeugt auch eine Reihe von Gebeten, die von Schülerinnen und Schülern vor dem „ICH BIN DA“ abgelegt wurden und teilweise verzweifelt formulierte Bitten um Vergebung angesichts begangener Fehler im Beziehungsbereich beinhalteten. Eine Seelsorge, die achtsam mit solchen Erfahrungen umgeht, vermag Jugendlichen Trost und Hilfe aus dem Glauben heraus anzubieten. Natürlich ist es grundsätzlich möglich, mit gläubigen jungen Menschen über die religiöse Dimension moralischer Verfehlungen ins Gespräch zu kommen. Wirklich überzeugen kann das Reden von Sünde und Vergebung aber nur, wenn man

jungen Menschen sagen kann, inwieweit solches Reden ihnen Unterstützung für ihr ganz konkretes Leben sein kann. Das kann in – oft nicht planbaren – Situationen geschehen, wo Jugendliche die Last der Verantwortung für das eigene Leben schmerzlich spüren. Dann kann die Botschaft von einem Gott, der am Kreuz selbst als Gescheiterter endete und gerade so die Macht hat, alles menschliche Scheitern und Versagen zu tragen und zu vergeben, ihre befreiende Wirkung entfalten.

„Klaust du auch die Ideen und Gedanken anderer Leute? Oder ihre Wertsachen und Erinnerungsstücke? Bist du auch einer von denen, die anderen ihr Selbstvertrauen nehmen oder ihre Würde? Oder einer von denen, die anderen die Freunde/innen ausspannen? Tja, dann bist auch du ein Dieb!“
(aus dem Theaterstück „Die zehn Gebote“)

Der Autor: Werner Otto, Dr. theol., geb. 1966, ist Stadtjugendpfarrer von Frankfurt a. M. und leitet seit 2005 die Jugendkirche JONA in Frankfurt-Sachsenhausen.

⁵ Shell Deutschland Holding (Hg.), Jugend 2010 (s. Anm. 3), 29.